

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 42 (1955)
Heft: 18: Schulbetrug? ; Respekt vor dem Kind ; Die klassische Zeit der Musik ; Mittelschule ; Religionsunterricht

Artikel: Die Heerschau der Wörter : nach Benito Pérez Galdos : die Verschwörung der Wörter
Autor: Rast, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536171>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nicht so systematisch verteilt, aber bemerkenswert, erscheinen mir auch die vor kommenden Chiasmen. Dieses Stilmittel wird meist verkannt; es macht den Eindruck des Willkürlichen, hat aber jedesmal einen Sinn. Man kann weder im Vers 14 *Myrtoum pavidus nauta mare* noch im Vers 15 *luctantem Icaris fluctibus Africum* noch im Vers 22 *ad aquae lene caput sacrae* noch im Vers 26 *venator tenerae coniugis inmemor* noch im Vers 28 *teretes Marsus aper plagas* noch im Vers 29 *doctarum hederæ præmia frontium* die Wörter umstellen, ohne den Sinn des Chiasmus zu zerstören: der *pavidus nauta* ist eben vom *Myrtoum mare* umschlossen, der (Wind) *Africus* ringt mit den Fluten der Ikari schen See (und nicht sie mit ihm); ebenso geht der marsische Eber ins Netz, so daß dieses ihn gefangen hält; im Vers 22 dagegen ist nicht die Hauptsache, daß sich das *dolce far niente* an einem Quell abspielt,

sondern an einem Gewässer (schriebe man aber *ad caput aquae sacrae lene*, dann wäre der Ursprungspunkt des Bächleins betont); auch beim Jäger, der vor Jagdleidenschaft das Heimkommen vergißt, kommt es auf dieses Vergessen an, nicht genau darauf, daß er sein zartes Weib vergessen kann (sonst müßte es heißen: *tenerae venator inmemor coniugis*; unter dem Verszwang wäre das und ähnliches ohnehin unmöglich, aber auch in Prosa würde eben eine andere Stellung eine Akzentverschiebung vorstellen). Am ehesten wäre man im Vers 29 versucht, an Stellung unter Verszwang zu denken, aber schließlich ist doch die Dichterstirne, also der Dichter, wichtiger als der sie schmückende Efeukranz; das beweist auch der Schlußvers, der zwar keinen echten Chiasmus enthält, aber statt dessen ohne metrisches Hindernis auch lauten könnte: *sublimi feriam vertice sidera*; doch gerade so heißt es eben nicht.

DIE HEERSCHAU DER WÖRTER

Nach Benito Pérez Galdos, *Die Verschwörung der Wörter*

Von H. Rast, Fribourg

Benito Pérez Galdos, geb. 1843 in Las Palmas de Canarias, gestorben 1920 in Madrid, »der Balzac Spaniens, Romanschriftsteller von nationaler Bedeutung« (Saz, *Resumen de Literatura española* s. 150s) schildert mit der ihm eigenen Lebendigkeit Rolle und Bedeutung der Wortarten auf dem weiten Feld der Sprache. Wir versuchen in freier Übersetzung und Anpassung an das Deutsche den Gedankengang des Dichters wiederzugeben.

Ich kenne ein gewaltiges Wundergebäude: das Wörterbuch unserer Muttersprache, errichtet aus zwei Wänden von harter Pappe, mit Kalbsleder verkleidet. Die Vorderseite trägt in goldenen Lettern eine Aufschrift, die der Welt und Nachwelt Zweck und Bedeutung dieses Bauwerkes kündigt.

Das Innere wird durch 600 Wände in 1200 Wohnungen aufgeteilt. Man nennt sie

Seiten, und sie tragen Nummern. Jede Seite ist in drei Längsräume und diese wieder in eine große Anzahl Einzelzellen unterteilt, die von acht- bis neunhunderttausend Wesen, den Wörtern, bewohnt werden.

Eines Morgens ertönte Stimmengewirr, dröhnten schwere Tritte, Waffengeklirr, Befehle, als ob ein großes Heer zu großer Schlacht sich bereite. Die Wörter stürzten aus ihren Zellen, fügten sich zu einem geordneten, eindrucksvollen Heer.

Voraus zogen Herolde mit prunkenden Gewändern, die *Artikel*. Sie trugen keine Waffen, wohl aber die Schilde ihrer Herren, der *Substantive*, die ihnen auf dem Fuße folgten: eine unübersehbare Menge, so herrlich, so heldenhaft. Es war eine

Freude, sie zu sehen. Viele trugen blitzende Waffen aus edelstem Metall, Helme mit wehendem Federbusch; andere hatten sich in golddurchwirkte Lederwamse gekleidet; wieder andere hüllten sich in lange wallende Gewänder, wie Senatoren von Venedig; die einen auf feurigen Pferden, andere zu Fuß; andere bescheiden, ja unansehnlich, je nach Bedeutung und Abstammung.

Als ihre Begleiter gingen die *Pronomina* nebenher, hielten die Zügel der Pferde in fester Hand, oder trugen die Purpurschleppen ihrer Herren; andere führten ihre Gebieter, als ob diese blind wären, oder reichten ihnen den Arm zur Stütze ihrer Schwachheit. Denn sogar Kränkliche, dem Zerfall, gar dem Tode nahe, waren dem Heerbann gefolgt. Es fanden sich auch Pronomina, die an Stelle ihrer Herren im Zuge mitgingen, und sie gebärdeten sich so stolz, als wären sie selbst die Herren und Meister: Edelfrauen, Edelleute, die alle mit gleicher Anmut, mit gleichem Hochmut zu Pferde saßen wie ihre Herrinnen und Herren und die Waffen nicht minder gewandt führten.

Nun folgten die *Adjektive*, alle zu Fuß, Diener ihrer Herren, der Substantive, diesen stets zu Befehl. Kein Substantiv kann ohne ihren Beistand Vollwertiges leisten. Die Adjektive selbst aber verlieren Wert und Bedeutung, wenn sie vom Substantiv sich trennen. Glänzend sind oft ihr Schmuck und ihre Kleidung. Stehen sie neben ihrem Herrn, so erstrahlt dieser selbst in deren Licht und Glanz, wenn sich auch sein Wesen dadurch nicht ändert.

In angemessenem Abstand folgen die *Verben*, gar wundersame, fremdartige Ritter. Wer bestimmt ihr Geschlecht, ihre Größe, ihr Alter? Eines ist sicher: sie bewegen sich immer und nach allen Seiten, ebenso gewandt vorwärts wie rückwärts, ihr Blick erfaßt das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige; sie bewegen sich bald allein, bald zu zweien, bald in ganzen

Gruppen. Noch eines ist sicher: ohne Verben geschieht im ganzen Gemeinwesen der Wörter nichts von Belang. So notwendig, so nützlich die Substantive erscheinen, sie sind leblose, blinde Werkzeuge, wenn nicht ein Verb sie führt und leitet.

Ihnen folgen auf dem Fuß die *Adverbien*, die den Verben in allem zu Handen und Diensten sind. Man sagt, sie seien Verwandte der Adjektive, was sich aus ihrem Stammbaum ergibt. Sie werden bisweilen auch durch Adjektive ersetzt und tragen bei den Deutschen mit diesen das gleiche Gewand.

Auch Zwerge finden sich im Zug. Sie protzen mit dem langen Namen *Praepositionen*, doch sie sind ganz unpersönliche, unselbständige Wesen. Sie sind stets an Substantive oder Pronomina gebunden und verrichten bisweilen Botendienst zwischen diesen und den Verben, besonders bei den Engländern.

Die *Konjunktionen* aber laufen nach allen Seiten hin und her und machen sich wichtig. Eine vor allem, sie heißt »daß« bei den Deutschen, »que« oder »che« bei den Welschen, wiegelt alles auf, bringt Verb und Substantiv hintereinander, verdreht oft dessen Sinn und gibt ihm eine ganz andere Bedeutung, ruft dem Zweifel oder hartköpfiger Behauptung, je nach Laune.

Zu allerhinterst marschieren die *Interjektionen*. Sie haben nur Köpfe mit stets offenem Mund. Sie lassen sich mit niemandem ein und gehen stets ihre eigenen Wege. Obwohl gering an Zahl, verstehen sie es meisterhaft, sich Gewicht und Glanz zu geben.

Unter all diesen Wörtern nun gibt es also welche aus edlem Geblüt. Sie tragen die *Herkunft* in ihrem Wappen zur Schau: die einen lateinischer, andere germanischer, gar arabischer Abstammung. Wieder andere vermögen keinen Stammbaum nachzuweisen und rühmen sich keiner Ah-

nenreihe. Oft sind sie niederer Abkunft, Neulinge, Plebejer. Einige sind aus welschen Landen eingewandert und harren des Augenblicks, sich das Bürgerrecht zu erwerben. Andere, einheimisch zwar, werden alt, schwach, vergreisen und ziehen sich vergrämt von den andern zurück, obwohl man ihr Alter ehrt.

Da drohte Streit und Krieg unter den Wörtern auszubrechen, der verderblichste aller Kriege: der Bürgerkrieg. Um dies zu

vermeiden, legte sich die *Grammatik* ins Mittel. Sie schickte eine Abordnung zu den hadernden Wörtern: die Genera, die Numeri, die Casus, die Tempora und die Modi. Diese trugen den Segen der Ordnung in die Unordnung, Klarheit in die Verwirrung, Ruhe in den Aufstand, den Frieden, und verhinderten damit das Blutvergießen. So entstand die große Einheit zu gegenseitigem Verstehen: die wohlgefügte Sprache.

RELIGIONSUNTERRICHT

NEUERSCHEINUNGEN FÜR DEN RELIGIONSLEHRER

Von Franz Bürkli, Luzern

1. Katechismen und Lehrbücher.

Das Jahr 1955 ist vor allem durch die Herausgabe des neuen *Katechismus für die Bistümer Deutschlands* charakterisiert. Wir haben diesem wichtigen Buche in der »Schweizer Schule« bereits eine eingehende Würdigung zuteil werden lassen (in Nr. 10 vom 15. September 1955, auf Seite 340 ff.). Es ist daher nicht mehr nötig, darauf nochmals hinzuweisen. Ebenso haben wir in Nr. 1 vom 1. Mai 1955 auch auf den neuen *Katechismus der Diözese Lausanne, Genf und Freiburg* einläßlich hingewiesen (Seite 29 ff.), so daß wir auch über dieses Buch hier nicht nochmals sprechen müssen.

Im Herbst erschien im Rex-Verlag in Luzern ein *Religionslehrbuch für Sekundarschulen* von Josef Hübler (X und 302 Seiten), das den Religionslehrern sehr willkommen sein wird. Das Buch behandelt die systematische Religionslehre in vier großen Abschnitten: Das Werk der Schöpfung und der Erlösung, Das Reich Gottes auf Erden, Unser Leben vor Gott und den Menschen, Die eigene Persönlichkeit, und von Seite 189 weg die Kirchengeschichte. Der Aufbau des Buches ist bereits vom neuen deutschen Katechismus her beeinflußt, und das gereicht ihm sicher nicht zum Nachteil. Die Auswahl des Stoffes ist gut getroffen, und die einzelnen Kapitel zeichnen sich durch saubere und klare Ausführungen aus. Die Bibel ist gut herangezogen und gibt dem Ganzen Tiefe und Weihe. Jedes Kapitel beginnt mit einem Bibelabschnitt, der zwar nicht im Buche steht, sondern aus der

Bibel selbst hergeholt werden muß; dann folgt eine kleingedruckte Überleitung, der nun der klar gegliederte Hauptteil als Darbietung folgt. Am Schluß ist wiederum in Kleindruck eine hübsche Anwendung in Form eines liturgischen Hinweises oder einer konkreten Begebenheit aus dem Leben usw. angefügt. Ein Kommentar in Form einer Handreichung zu diesem Buche ist bereits angekündigt und wird bald erscheinen. Der Verlag hat das Buch sauber drucken lassen, hat es gut in Leinen gebunden und mit einigen Illustrationen (Photographien und Karten) versehen. – Tüchtige Religionslehrer werden mit diesem Buche sicher gut arbeiten können und es daher freudig begrüßen.

Im Walter-Verlag erschien von Adolf Bösch ein *Lernbüchlein für den ersten Beicht- und Kommunionunterricht*, mit Bildern zum Ausmalen von R. Benzoni (68 Seiten, Fr. 1.90). Dieses Büchlein schließt sich an das Lernbüchlein für den ersten Religionsunterricht desselben Verfassers an; es ist also für die Zweitkläbler gedacht, die zum ersten Male die hl. Sakramente der Beichte und des Altars empfangen. Es will nicht eine vollständige Übersicht über den ganzen Katechismusstoff geben, sondern die Kinder auf die genannten hl. Sakramente vorbereiten und vor allem auch in ihnen die Liebe zum Heiland pflanzen. Das ist sehr lobenswert. Jedes der 38 Lehrstücke enthält eine Darbietung, einige Fragen und endlich Aufgaben, die aber nicht dem Lernen dienen, sondern das Kind zum religiösen Leben hinführen wollen. Der Text der Darbietung ist zweifarbig gedruckt,